

Modellvorhaben der Raumordnung „Wohn-Qualitäten Mittelthüringen – Neue Strategien und Allianzen im regionalen Umbauprozess“

Heidi Sinning, Lars Liebe

Ausgangssituation und Zielsetzung

Ausgangspunkt für das Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) „WohnQualitäten Mittelthüringen“ war das besonders in den neuen Bundesländern seit den 90er Jahren zu beobachtende Phänomen einer steigenden Flächeninanspruchnahme bei gleichzeitig sinkender Bevölkerungszahl (s. Abb. 1). Dieser Trend wird sich bei Eintreten der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung in Mittelthüringen weiter fortsetzen. Zudem kann ein Stagnieren der Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsfläche nicht erwartet werden, so dass perspektivisch die Siedlungsdichte in der Region stark abnehmen wird (s. Abb. 2). Folge dieser schleichenden Entdichtung ist eine disperse Siedlungsstruktur. Sie erzeugt nicht nur höhere Infrastrukturfolgekosten (vgl. BBR 2006: 219) und Zwangsmobilität der Einwohner, sondern führt auch zu Imageproblemen, da eine wachsende Zahl von Flächen brach liegt.

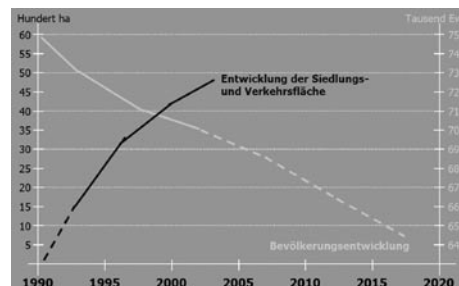


Abb. 1: Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche sowie Bevölkerungsentwicklung (Quelle: Liebe, Strähle, Zakrzewski 2006)

Charakteristisch für den demografischen Wandel ist neben dem Bevölkerungsrückgang die Veränderung der Altersstruktur, was sich in unterschiedlichen Gewichten der Haushaltstypen ausdrückt. Unter anderem ergeben sich daraus veränderte spezifische Wohnansprüche, die eine nachfrageorientierte Neuausrichtung der Wohnbauentwicklung unumgänglich werden lassen.

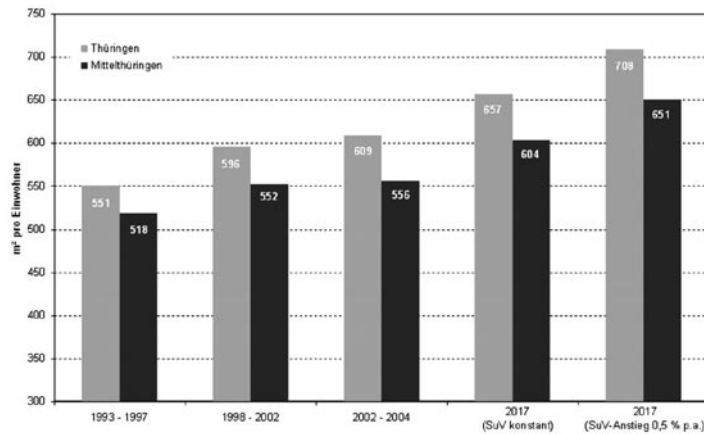


Abb. 2: Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche pro Einwohner in Mittelthüringen (Siedlungsdichte; Quelle: Liebe, Strähle, Zakrzewski 2006)

„WohnQualitäten Mittelthüringen“ steht für eine Auseinandersetzung mit diesen Veränderungs- und Anpassungsprozessen. Das gleichnamige Modellvorhaben der Raumordnung widmete sich dieser Thematik. Es wurde von 2003 bis 2006 vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung gefördert. Es bezieht sich auf den Raum der Regionalen Planungsgemeinschaft Mittelthüringen mit der Landeshauptstadt Erfurt (Oberzentrum) und Mittelzentren wie Weimar und Gotha. Auf einer Fläche von ca. 3.740 km² leben ca. 700.000 Einwohner (Stand: 2005).

Die Wohnnutzung wurde exemplarisch herausgestellt, weil sie zum einen die Siedlungsstruktur maßgeblich prägt und zum anderen die ersten Folgen der demografischen Veränderungen hier für jeden Einzelnen sichtbar sind. Das MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“ steht somit stellvertretend für Bemühungen für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Es thematisierte das Ziel der Bundesregierung, den Flächenverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 30 ha pro Tag zu reduzieren (vgl. Die Bundesregierung 2001: 21), und zielte darauf, eine Arbeits- und Entscheidungsgrundlage für die Regionalplanung zu entwickeln und zu testen, welche die Folgen der demografischen Veränderung auf die Siedlungsstruktur sichtbar werden lässt und den regionalen Umbauprozess durch ein abgestimmtes Ziel- und Grundsatzkonzept der Regionalplanung langfristig unterstützt.

Um diese inhaltlichen Ziele zu erreichen, setzte das Modellvorhaben auf eine Kommunikationsstrategie, die maßgebliche regionale und lokale Entscheidungsträger als Zielgruppe einbezog. Dabei ging es vorrangig darum, eine bessere Informations- und Entscheidungsgrundlage zum Thema WohnQualitäten in Mittelthüringen zu schaffen, entsprechende Meinungsbildungsprozesse zu unterstützen und die Akzeptanz für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung zu verbessern.

Strategische und methodische Ansätze

Das Projekt bediente sich unterschiedlicher Methoden, um eine optimierte Informationsgrundlage für relevante Entscheider auf regionaler und kommunaler Ebene bereit zu stellen. Im Vordergrund stand zunächst das Aufarbeiten entscheidungserheblicher Daten u.a. zu Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung und -prognose und deren Folgen sowie zur bisherigen Steuerungswirksamkeit des Regionalen Raumordnungsplanes Mittelthüringen 1999 (RRÖP). Daneben wurde eine zielgruppenorientierte Kommunikationsstrategie konzipiert, die es erlaubte, über die aufbereiteten Daten zu informieren, und die einen Rahmen für Entscheidungsvorbereitung auf regionaler und kommunaler Ebene schaffte.

Alle Prognosen sagen voraus, dass die demographische Entwicklung in Thüringen mittel- und langfristig von einer Bevölkerungsabnahme geprägt sein wird. Während das Vorhandensein und die Unausweichlichkeit dieses allgemeinen Trends nicht in Zweifel gezogen werden kann, wird dennoch mit Verweis auf die in vielen Teilräumen konträr zur landesweiten Entwicklung verlaufenden Tendenzen eine unmittelbare praktische Relevanz für die kommunale Planungstätigkeit abgestritten. Um hier verlässlichere Voraussagen zu erhalten, sind kleinräumige Prognosen notwendig. Allerdings bergen diese die Gefahr verfälschter Ergebnisse, da singuläre Ereignisse eingebunden werden. Solche oft erheblichen Schwankungen müssen nivelliert werden, um eine glaubhafte Prognose zu erhalten.

Im Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V., Dresden (IÖR) wurden kleinräumige Prognoseansätze der Einwohnerentwicklung erarbeitet und getestet, die sowohl kommunale als auch regionale Entwicklungstrends vorausberechnen können. Der erste Schritt bestand darin, kleinräumige Abschätzungen der demografischen Entwicklung und des Wandels der Altersstruktur in den

Städten und Gemeinden Mittelthüringens zu erarbeiten. Im Szenario „Natürliche Entwicklung“ wurden ausschließlich Geburten und Sterbefälle betrachtet. Im Szenario „Trendentwicklung“ wurden zusätzlich Wanderungsbewegungen berücksichtigt.

Der methodische Ansatz bestand darin, dass die Geburten- und Sterberaten über den Prognosezeitraum hinweg dynamisiert werden. Zudem liegt der kleinräumigen Bevölkerungsprognose für Mittelthüringen ein systemorientierter Ansatz zu Grunde. Die Bevölkerungsprognosen der einzelnen Gemeinden wurden nicht als unabhängige Prognosen erarbeitet, sondern die Gemeinden wurden in den Kontext der regionalen Entwicklung von Mittelthüringen gestellt, wobei nach Altersklassen differenziert wird. Da für kleine Gemeinden die Erstellung eigenständiger Prognosen mit zu vielen Fehlern behaftet wäre, wurde für diese die Bevölkerungsprognose in aggregierten Gemeindeverbänden erarbeitet, welche in den letzten Jahren ähnliche natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegungen auswiesen. Aufbauend auf diesen Vorausberechnungen wurde die Entwicklung der Haushaltszahlen sowie der Haushaltsstruktur abgeschätzt. Hierbei interessierten vor allem jene Haushaltsgruppen, die zukünftig für die Nachfrage nach Wohnbauland in Betracht kommen (vgl. Iwanow 2004: 6 ff.).

Ein zusätzlicher Ansatz des MORO bestand darin, im Zuge der Neuausrichtung der regionalen Steuerung der Siedlungsentwicklung die Frage der Steuerungswirksamkeit des bisherigen Regionalen Raumordnungsplanes Mittelthüringen (RROP) mit Hilfe unterschiedlicher raumstruktureller Fallstudien zu beantworten. Prüfmaßstab waren dabei die wichtigsten Zielkomponenten einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung:

- Flächensparende Siedlungsentwicklung,
- Vorrang der Innenentwicklung,
- Erhöhung der Flächenproduktivität,
- Revitalisierung von Siedlungskernen,
- Schaffung verkehrsarmer Raumstrukturen und
- Sicherung von Freiräumen.

Um darüber hinaus für spätere Entscheidungsprozesse auch die Wohnwünsche der Einwohner Mittelthüringens berücksichtigen zu können, wurde von der Bauhaus-Universität Weimar die empirische Studie „WER WIE Wohnt. Nachhaltigere Siedlungsentwicklung durch höhere Zielgruppenorientierung“ exemplarisch im Stadt-Umland-

Raum Gotha erarbeitet. Für die Bedarfs- und Nachfragepräferenzanalyse wurde eine Telefonumfrage mit standardisiertem Fragebogen als Zufallsstichprobe in den Haushalten fünf zuvor festgelegter Wohngebiete der Stadt Gotha und des Umlandes durchgeführt. Die teilnehmenden Haushalte wurden nach verschiedenen Kriterien in Haushaltstypen kategorisiert. Um deren Wohnwünsche und -präferenzen zu aggregieren, wurden die derzeitigen Wohneigenschaften betrachtet. Wohnzufriedenheit und zukünftige Wohnwünsche wurden anhand aktueller und präferierter Wohnqualitäten untersucht und verglichen, um auch Aussagen zum Image der Innenstadt als Wohnstandort ableiten zu können (vgl. Quaas, Trostorff, Welch Guerra 2006: 4 ff.).

Die Kommunikationsstrategie, die von KoRiS – Kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung, Hannover, in Zusammenarbeit mit der FH Erfurt erarbeitet und durchgeführt wurde, hatte die Aufgabe, die Akteure im MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“ zu informieren und zu beteiligen. Sie stellt dar, welche Zielgruppen erreicht werden sollten und welche Kommunikationsformen und -verfahren geeignet sind, um die Inhalte und Ergebnisse des MORO zu vermitteln, im Dialog zu erörtern und Unterstützung einzuwerben (vgl. Bischoff, Selle, Sinning 2005). Dabei wurden die Handlungslogiken der verschiedenen Akteure berücksichtigt. Auf zwei Kommunikationsebenen fanden Dialogveranstaltungen statt, um Vertreter von Politik und Verwaltung zu erreichen. Auf regionaler Ebene wurde in Fachdialogen in der Planungsversammlung der Regionalen Planungsgemeinschaft über die jeweiligen Zwischenergebnisse informiert und diskutiert (z.B. über die Prognosen, Infrastrukturfolgekosten und Szenarien) sowie eine regionale Strategie zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung abgestimmt. Auf kommunaler Ebene fanden Workshops mit Vertretern der Stadt Gotha und den Umlandgemeinden statt. Da die Siedlungsentwicklung aufgrund der kommunalen Planungshoheit maßgeblich von lokalpolitischen Entscheidungsträgern beeinflusst wird, ist

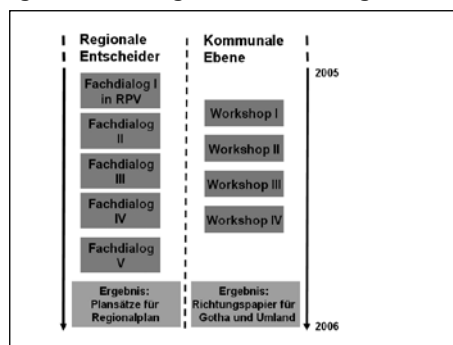


Abb. 3: Kommunikationsstrategie – Akteurebenen (Quelle: KoRiS, FHE)

die kommunale Ebene für das Thema nachhaltige Siedlungsentwicklung besonders wichtig. Vorrangiges Ziel war es, die Stadt Gotha mit den Umlandgemeinden stärker in einen Dialog zu bringen, gemeinsamen Handlungsbedarf zu formulieren und ein Richtungspapier zur gemeinsamen Wohnbaulandentwicklung im Raum Gotha zu erarbeiten.

Ergebnisse

Nach der Einwohnerprognose wird der Trend zu weiteren Bevölkerungsverlusten bis 2017 und darüber hinaus anhalten. Bei leicht rückläufiger Abwanderung wird ein Einwohnerrückgang von 8% (50.000 Einwohner) für die Region Mittelthüringen zu verzeichnen sein, wovon 90% durch Geburtenmangel verursacht werden. Regional differenziert zeigt sich eine sehr heterogene Struktur. Eine überwiegend unterdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung wird sich im Südwesten der Region (Thüringer Wald), im Raum Sömmerda und im Ilm-Kreis vollziehen, während sich im Umland der Städte entlang der A4 die Bevölkerungsentwicklung vergleichsweise stabil hält (geringe Verluste bis leichte Gewinne).

Die Zahl der Haushalte in Mittelthüringen wird im Prognosezeitraum um 1% sinken, auch dabei sind regionale Unterschiede zwischen dem zentralen Raum der Städtekette und der Peripherie zu verzeichnen. Im Jahr 2017 wird es rund 19% weniger jüngere Ein- und Zwei-Personen-Haushalte sowie Familien-Haushalte als im Basisjahr geben. Dies sind Haushaltstypen, denen vermehrte Wohneigentumsbildung zugesprochen wird. Von diesem Rückgang sind besonders die kreisangehörigen Klein- und Mittelstädte betroffen. Daher wird das Nachfragepotenzial nach Wohnbauland bei gleich bleibenden Nachfrage Tendenzen deutlich rückläufig sein, und Wachstums- und Schrumpfungsschwerpunkte werden sich parallel entwickeln (vgl. Iwanow 2004: 34 ff und 58 ff.).

Wichtige Ergebnisse lieferte auch die Evaluation der Steuerungswirksamkeit des bisherigen RROP. In dem Plan von 1999 sind die Elemente einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung in komplexer Form als Grundsätze der Regionalplanung verankert. Die Untersuchungsergebnisse zeigen aber, dass die Steuerungswirkung der Ziele und Grundsätze im Bereich Wohnbauflächenentwicklung in weiten Teilen nur schwer bestimmbar ist. Dies liegt zum Teil an ungeklärten Definitionen (Eigenentwicklung, überörtlicher Ent-

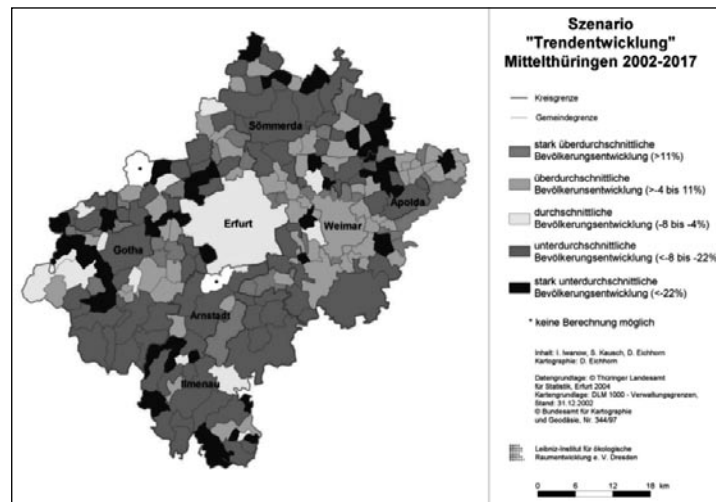


Abb. 4: Prognose der Bevölkerungsentwicklung (Quelle: Iwanow 2004)

wicklungsbedarf u.ä.), an nicht hinreichend genau bestimmbar Parametern (Sparsamkeit, Effektivität u.ä.) und an fehlenden Maßstäben und Quantifizierungen (Innenentwicklung begünstigen, bedarfsorientiert). Daraus wird deutlich, dass der RROP in Bezug auf eine nachhaltige Siedlungsentwicklung fast ausschließlich empfehlenden Charakter besitzt und so in der Regel in Planungsverfahren der Abwägung zugänglich ist.

Die Ergebnisse der Nachfragepräferenzanalyse im Stadt-Umland-Raum Gotha machen deutlich, dass sich die Wohnqualität in erster Linie über Lagekriterien definiert (ÖPNV-Anbindung, ruhige Lage, Nahversorgungsmöglichkeiten), die nicht vordergründig an periphere oder suburbane Standorte gebunden sind. Dieses Ergebnis kann diejenigen Städte ermutigen, die bereits eine aktive Innenentwicklung betreiben (vgl. Quaas, Trostorff, Welch Guerra 2006: 27 ff.).

Für die Regionalplanung bedeuten die Ergebnisse, dass mögliche Restriktionen gegenüber Flächenneuausweisungen die Entwicklung von attraktiven Wohnstandorten sowie die Erhaltung und Entwicklung der Wohn- und Lebensqualitäten in den Städten und Gemeinden nicht beeinträchtigen müssen. Im Gegenteil: Ein möglichst konsequenter Verzicht auf Außenentwicklung kann die qualitative

Verbesserung des Bestandes sichern. Eine übergemeindliche quantitativ-restriktive Planung bietet auch den Vorteil, wie die Erkenntnisse aus Mittelthüringen zeigen, einen verlässlichen Planungsrahmen für kommunale Entwicklungsstrategien im Rahmen des Stadtbbaus zu schaffen.

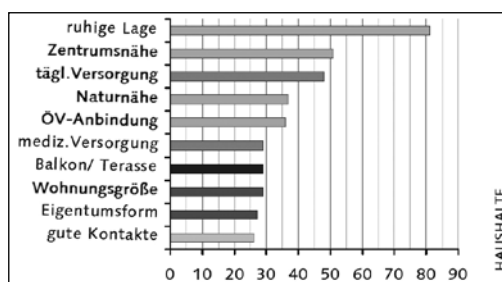


Abb. 5: Zukünftig präferierte Wohnqualitäten – Ergebnis der Befragung in Gotha (Quelle: Quaas, Trostorff, Welch Guerra 2006)

Vor diesem Hintergrund wurden im regionalen Fachdialog drei Varianten einer zukünftigen Steuerung der Siedlungsentwicklung vorgelegt, die sich a) auf den bisherigen regionalplanerischen Ansatz beziehen, b) stärker kooperative Elemente in den Vordergrund stellen oder c) ein quantitativ-restriktives Konzept verfolgen. Nach eingehender Diskussion dieser Varianten haben sich die Mitglieder der Planungsversammlung im Fachdialog für eine Verbindung der zwei letztgenannten Ansätze entschieden. Deren Kern sieht vor, das 30 ha-Ziel der Bundesrepublik anhand des Bevölkerungsanteils für die Gültigkeitsdauer des Regionalplanes zu regionalisieren. Nach Abzug von Flächenanteilen mit überörtlicher Bedeutung – regionalplanerisch gesicherte Gewerbe- und Industrieflächen sowie Verkehrsstrassen – verbleibt eine Summe als Maximum, über welches die Kommunen innerhalb der Bauleitplanung verfügen können. Umgerechnet auf die jeweiligen Anteile der Bevölkerung kann so ein Orientierungswert von 0,5 bzw. 1,0 ha pro Tausend Einwohner je nach Zentralität der Gemeinde abgeleitet werden. Dieser Orientierungswert steht für Neuausweisungen zur Verfügung, wenn innerhalb eines hinreichenden Bedarfsnachweises Bevölkerung und Haushalte bzw. deren Flächenbedarf prognostiziert werden und mit vorhandenen Flächenpotenzialen abgeglichen werden. Um eine optimierte Umsetzung des beschriebenen Ansatzes zu erreichen, bedarf es eines Leitfadens für die Kommunen zur Durchführung von Flächenbedarfsanalysen in der kommunalen Bauleitplanung. Dieser wird unter Leitung des Thüringer Ministeriums für Bau und Verkehr vorbereitet (vgl. Liebe, Strähle, Zakrzewski 2006: 15 ff.).

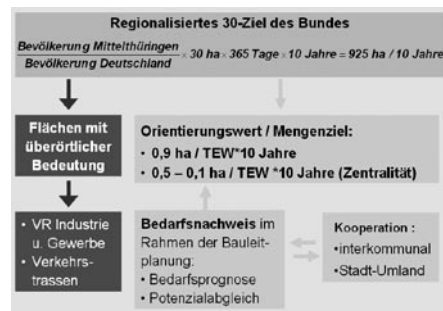


Abb. 6: Bausteine des Ziel- und Grundsatzkonzeptes (Quelle: Liebe, Strähle, Zakrzewski 2006; eigene Bearbeitung)

Auf kommunaler Ebene hat die Stadt Gotha mit den Umlandkommunen gemeinsamen Handlungsbedarf formuliert und ein Richtungspapier zur gemeinsamen Wohnbaulandentwicklung im Raum Gotha erarbeitet.

Im Raum Gotha wird künftig der demographische Wandel Wirkungen auf den Boden- und Wohnungsmarkt zeigen: die Nachfrage nach Wohnbauland und Wohnraum geht zurück und es ist mit wachsendem Leerstand zu rechnen. Dadurch drohen die Zentren der kleinen Orte als lebendige Kerne an Attraktivität zu verlieren. Eine weitere Folge der geringeren Bevölkerungsdichte wird beispielsweise sein, dass die Infrastrukturkosten pro Kopf steigen. Auch die Grundversorgung und die ÖPNV-Anbindung sind gefährdet. Insgesamt würde sich die Lebensqualität im Raum Gotha verschlechtern.

Über die gewählte Kommunikationsstrategie fand eine intensive Auseinandersetzung mit dieser Thematik statt und die Beteiligten entschieden sich, durch kooperatives Vorgehen diesen absehbaren negativen Entwicklungen entgegen zu treten. Dies soll nach dem Richtungspapier vor allem dadurch geschehen,

- dass die Kommunen ein gemeinsames Siedlungskonzept erarbeiten, das Erhaltungs- und Umstrukturierungsgebiete in der Region benennt,
- dass auf den vorhandenen Grundlagen ein regionales Brach- und Wohnbauflächenkataster aufgebaut wird,
- dass sie konsequent auf Innenentwicklung in den Gemeinden setzen, d.h. die Zentren und die Kreisstadt Gotha stärken,
- dass sie verfügbare Flächen gemeinsam anbieten und Interessenten auch auf die Angebote benachbarter Kommunen hinweisen und

- dass die Zusammenarbeit mit privaten Akteuren (Wohnungswirtschaft, Immobilienverbände etc.) intensiviert wird. (vgl. Liebe, Strähle, Zakrzewski 2006: 44 f.)

Insgesamt kam für das MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“ ein spezifischer Instrumentenmix zum Einsatz. Neben das etablierte Instrumentarium der stadt-regionalen Planung traten kommunikative und informelle Instrumente und ergänzten diese. Das MORO unterstreicht damit die Erkenntnisse aus anderen (Stadt-)Regionen, die eine Kombination der verschiedenen Instrumente zu einem geeigneten Instrumentenmix nach den Anforderungen der jeweiligen Region und spezifischen Aufgabenstellung fordern (vgl. Hüchtker et al 2000).

Fazit und Ausblick

Das Beispiel Mittelthüringen zeigt, dass die Umsetzung des 30 ha-Zieles auch in einer weithin von Bevölkerungsrückgang geprägten Region ebenso aus regionaler wie aus kommunaler Sicht Vorteile in Aussicht stellt. Mit einer quantitativen Beschränkung der Flächeninanspruchnahme im zukünftigen Regionalplan kann der im Zuge des Bevölkerungsrückgangs notwendige regionale Umbauprozess unterstützt werden. Gleichwohl muss die konkrete Umsetzung dieser Aufgabe durch die kommunale Bauleitplanung erfolgen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass sich bis zum In-Kraft-Treten des Regionalplanes durch die Anhörung und Offenlegung des neuen Regionalplans Mittelthüringen noch Modifikationen des Ziel- und Grundsatzkonzeptes ergeben können.

Dies veranschaulicht, wie wichtig eine kohärente Flächenpolitik von Kommune, Region und Bundesland ist, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die Landesebene kann dazu beitragen, indem z.B. die Rahmenbedingungen für die Etablierung interkommunaler Kooperation zur effektiveren Steuerung einer nachhaltigen Flächenentwicklung in Stadt-Umland-Räumen verbessert werden. Trotz der Impulse der Regionalplanung, externer Moderation, dem deutlichen Willen der Kernstadt und den aufgezeigten möglichen Vorteilen für alle Beteiligten steht der Prozess im Stadt-Umland-Raum Gotha erst in seiner Anfangsphase.

Zu den übertragbaren Ergebnissen gehört die Strategie der umfassenden Thematisierung des Zieles Flächenreduktion. Umfassend heißt dabei, nicht nur ökologische Faktoren als Begründung für

die Reduktion der Flächeninanspruchnahme anzuführen. Bei der Vermittlung des Themas gegenüber Kommunen muss beispielsweise die fiskalische Rentabilität von Strategien der Einwohnerzuwanderung durch Baulandausweisung bei Hinzuziehung der infrastrukturbedingten „Schattenkosten“ thematisiert werden. Um die Flächeninanspruchnahme möglichst wirkungsvoll reduzieren zu können, sollten die betroffenen Akteure individuell, das heißt zielgruppenorientiert, angesprochen werden.

Bewährt hat sich in diesem Zusammenhang die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie als Instrument zur prozessualen Unterstützung der Umsetzung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung. Als besonders zielführend erwies sich dabei die externe Moderation. Den Beteiligten wurde im Dialog der unterschiedlichen Interessen bewusst, dass eine effektive und zukunftsfähige Siedlungsstruktur nicht zuletzt die Handlungsfähigkeit der Kommunen erhält. Es wurde aber auch deutlich, dass der Spannungsbogen zwischen kommunalem „Kirchturmdenken“ und der Verfolgung der formulierten Ziele im Richtungspapier während des Projekts bestehen blieb. Der Prozess der Aushandlung der Konsequenzen bzw. der konkreten Umsetzungsschritte, auch im Zusammenhang mit dem neu aufzustellenden Regionalplan Mittelthüringen, steht weitgehend noch aus.

Der im Projekt entwickelte Instrumentenmix aus quantitativen Instrumenten (u.a. Mengenziele, Kataster der Wohnbaulandflächen) und qualitativen Instrumenten (u.a. Fachdialoge, Workshops) wird seinen Erfolg in der Umsetzung und in der konkreten Reduktion des Flächenverbrauchs zeigen müssen. Dies bedarf der Kontinuität des Dialogs der Entscheidungsträger auf regionaler und kommunaler Ebene. In der Region Mittelthüringen wird zukünftig unter anderem im Rahmen des REFINA-Projektes „Kommunikation zur Kostenwahrheit bei der Wohnstandortwahl“ die Möglichkeit bestehen, auf den Ergebnissen des MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“ aufzubauen und die nachhaltige Siedlungsentwicklung weiter im Bewusstsein der regionalen und kommunalen Entscheidungsträger und im politischen Handeln zu verankern. Mit Förderung durch das Bundesforschungsministerium soll in der Laufzeit von 2006 bis 2008 mit Hilfe einer „Entscheidungshilfe zur Kostenwahrheit bei der Wohnstandortwahl“ die Thematik der nachhaltigen Siedlungsentwicklung für die beiden Modellstädte Landeshauptstadt Erfurt und Stadt Gotha vertieft und die Kommunikation mit den regionalen Akteuren fortgeführt werden.

Quellen

Bischoff, Ariane; Selle, Klaus; Sinning, Heidi 2005: Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren und Methoden, Dortmund.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR, Hg.) 2006: Siedlungsentwicklung und Infrastrukturfolgekosten – Bilanzierung und Strategieentwicklung, Bearb. durch Siedentop, Stefan; Schiller, Georg; Koziol, Matthias, Walther; Gutsche, Jens-Martin; BBR-Online-Publikation, Nr. 3, Bonn.

Die Bundesregierung (Hg.) 2001: Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung, Berlin.

Hüchtker, Sibille; Scholz, Brigitte; Selle, Klaus; Sinning, Heidi; Sutter, Heidi u.a. 2000: Freiraum, Siedlung, Kooperationen. Arbeits- und Organisationsformen für eine nachhaltige Freiraum- und Siedlungsentwicklung, Kooperativer Umgang mit einem knappen Gut, Bd. 1, Berichte zum Forschungsprojekt, Selle, K. (Hg.), Dortmund.

Internetquellen

Liebe, Lars; Strähle, Simone; Zakrzewski, Philipp 2006: WohnQualitäten Mittelthüringen - Neue Strategien und Allianzen im regionalen Umbauprozess. Endbericht. Download: http://www.regionalplanung.thueringen.de/rpg/mittel/themen_projekte/moro/ergebnis/index.asp

Materialien

Iwanow, Irene 2004: Prognose des Nachfragepotentials nach Wohnbauland für die Planungsregion Mittelthüringen, unveröffentl. Studie im Rahmen des MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“, Dresden.

Quaas, Ingo; Trostorff, Britta; Welch Guerra, Max 2006: WER WIE Wohnt. Nachhaltigere Siedlungsentwicklung durch höhere Zielgruppenorientierung, unveröffentl. Studie im Rahmen des MORO „WohnQualitäten Mittelthüringen“, Weimar.